

sich im Haus ein großer Saal für die Bibliothek und eine Kapelle mit dem Allerheiligsten, wo täglich die hl. Messe gelesen wurde. In der Kapelle wurde eine große Reliquie des hl. Aloisius aufbewahrt.

Die Niederlassung hatte mitunter bis zu zwölf und vierzehn Patres, durchschnittlich waren es sieben Patres und ein Bruder.

Das Kolleg konnte gut leben, da ihm Güter des aufgehobenen Klosters Herrenalb zugeteilt wurden. Die Jesuitengüter waren gutes Gelände und wurden hervorragend bewirtschaftet. In Ottersweier ergaben sie in den hundert Jahren, seitdem sie von den Patres verwaltet wurden, eine Steigerung der Erträge von tausend auf fünftausend Reichsgulden. Bei der Aufhebung der Niederlassung erhofften die einheimischen Bauern, daß sie verteilt oder Allmendgut würden. Doch sie kamen aus der Hand der Kirche in die Hand des Staates und wurden Herrschaftsgüter.

Bau der heutigen Kirche

Wenn an Wallfahrtstagen die Prozessionen kamen, reichte der enge Raum bei weitem nicht aus. Man half sich 1666 mit der Erweiterung der Empore. Um 1716 erwähnt der Chronist⁴⁸, daß seit 100 Jahren — Zeit des Dreißigjährigen Krieges und der Franzosenkriege — für den Bau und zur Ausstattung der Kirche nichts mehr geschehen war. Die alten und bemalten Holzaltäre seien wurmstichig und morsch geworden. Das Dach drohte einzustürzen. In diesem Jahre habe man dann die alte Decke entfernt und ein neues, reich mit Stuck verziertes Gewölbe eingezogen. Altäre und Fenster wurden erneuert. Bis 1720 konnte die innere Erneuerung der Kapelle abgeschlossen werden, nachdem der Chor mit Symbolen aus dem Leben Mariens ausgemalt war. Dank der Rührigkeit der Jesuiten waren diese Verbesserungen möglich, und das alles zu einer Zeit, als der Bischof von Straßburg andere Kirchen wegen ihres Zerfalls mit dem Interdikt belegen mußte⁴⁹. Als 1756 Dach und Mauerwerk der Kirche aber doch morsch und baufällig geworden waren, beschloß der Rektor Pater Anton Germans den Bau eines neuen Langhauses und entwarf selbst die Pläne zur Erweiterung. Das Langhaus wurde abgerissen und im sogenannten Jesuitenstil⁵⁰ eine Halle mit freitragender Decke erstellt. In den am 2. September 1756 rechts vom Haupteingang eingelassenen Grundstein⁵¹ wurde eine Urkunde mit einem Hymnus auf die Gottesmutter eingemauert. Wie schon erwähnt, blieben der Chor und die Sakristei erhalten, das Reitertürmchen der alten Kirche wurde über dem Hauptportal angebracht. Das neue Langhaus, 39 Meter auf 16 Meter in der Fläche und 10,57 Meter hoch, bietet 450 bis 700 Plätze. Die Fassade wurde mit Figuren, das Portal mit einer aus Stein gehauenen Madonna geschmückt.

Die Kosten für den Neubau wurden aus dem Fond der Lindenkirche aufgebracht.

⁴⁸ MCh, S. 340.

⁴⁹ Ebda., S. 340.

⁵⁰ Mit dem Jesuitenstil bezeichnet man die reiche und prunkvolle Gestaltung der Fassade und der manchmal überladenen Innenausstattung der Barockkirchen.

⁵¹ Hail, pag 9—10, Pfarrakt 79.